Alsdann sprach, mit lebhaftem Beifall empfangen, Reichstagsabgeordneter D. Naumann (Berlin) über

die Stellung der Beamten im Haushalt des Staates.

Er begrüße den Zusammenschluß der Beamten mit Freuden, so etwa äußerte sich D. Naumann, da dadurch der Beweis geliefert werde, daß trotz der „von Gott gewollten Abhängigkeit" die deutschen Beamten noch Mut, Selbständigkeit und Rückgrat besitzen. Früher sei Frankreich das Land der Beamten genannt worden, jetzt treffe diese Bezeichnung auch auf Deutschland zu. Die ungeheuere Zunahme der Bevölkerung, jedes neue Gesetz, jeder neue Zoll, jede neue Steuer erfordere eine Vermehrung der Beamten. Immer und überall werde eine Vermehrung der Beamten ins Auge gefaßt. Infolgedessen sei in Deutschland fast der 15. Mensch ein Beamter. Die Zahl der deutschen Beamten betrage rund 1 200 000, für die etwa 3 Milliarden Mark an Gehalt gezahlt werden. Die große Mehrzahl der deutschen Eltern habe den Wunsch, ihre Söhne in eine Beamtenstellung zu bringen. Das Ideal der Beamten sei fast immer die lebenslängliche Anstellung mit Pension. Das sei ja eine sehr schöne Sache, es habe aber große Schattenseiten. Die Beamten geraten dadurch in eine gar zu große Abhängigkeit. Der Beamte müsse sich selbstverständlich der gegebenen Ordnung und Disziplin unterwerfen, es müsse aber verlangt werden, daß er außerdienstlich ein vollständig freier Staatsbürger sein dürfe. Ebenso wie der Beamte im Dienst seine volle Beamtenpflicht zu erfüllen habe, so müsse ihm gestattet sein, außerdienstlich sich wie jeder andere als freier Staatsbürger zu betätigen. Bedauerlicherweise gebe es ja nur verhältnismäßig wenig Menschen, die vollständig unabhängig seien, der Fortschritt der Kultur erfordere es aber, daß die „von Gott gewollte Abhängigkeit" des Herrn v. Bethmann nach Möglichkeit beschränkt werde. Es sei aufs schärfste zu verurteilen, einen Beamten zu maßregeln, weil er nicht die Politik des jeweiligen, sondern vielleicht die des vergangenen Reichskanzlers billige und unterstütze. Der Beamte habe wie jeder andere Staatsbürger ein Interesse an den Fortschritten auf allen öffentlichen Gebieten. Ein sehr großes Interesse habe er daran, daß die Steuern und Zölle nicht noch mehr in die Höhe wachsen. Der Beamte dürfe daher seine Tätigkeit nicht bloß auf die Erzielung besserer Besoldungsverhältnisse beschränken, er müsse sich auch vollständig unabhängig an den politischen Wahlen beteiligen können. Die Verfassung verleihe ihm auch vollständig das Recht, in der Praxis gestalte es sich aber anders. (Rufe: Sehr wahr!) Daher sei der Zusammenschluß der Beamten die beste Anbahnung zur Erreichung voller staatsbürgerlicher Rechte. Der Beamte solle auf dem Boden der heutigen Gesellschafts- und Staatsordnung stehen, es müsse ihm aber auch gestattet sein, außerdienstlich gegen den Mißbrauch dieser Ordnung anzukämpfen und für die freiheitliche Ausgestaltung dieser Ordnung zu wirken. Wenn der Bund der Festbesoldeten dies erreiche, dann habe er seine Aufgabe erfüllt. (Stürmischer Beifall.)

Lehrer Flügel (Berlin sprach hierauf über

die Aufgaben des Bundes der Festbesoldeten.

Der Redner wies darauf hin, daß der einzelne Beamte nichts erreichen könne. Ebenso wie fast alle anderen Erwerbsgruppen müssen sich auch die Beamten organisieren. Wohl gebe es eine Anzahl Spezial-Beamtenvereine, diese können aber allein wenig erreichen. Man habe allerdings die Beamten beim Entwurf der preußischen Wahlrechtsvorlage als Kulturträger angesehen und sie in die zweite Wählerklasse gestellt, jedenfalls weil man annahm, die Beamten seien ein gefügiges Werkzeug in den Händen der jeweiligen Machthaber. Als man aber dazu überging, aus der öffentlichen die geheime Wahl zu machen, sei diese Bevorzugung sofort fallen gelassen worden. Beamte, die sich offen zur nationalliberalen Partei bekannt haben, wurden nicht abgesetzt, aber „im Interesse des Dienstes" in kleine Provinzialstädte versetzt. Wenn die Regierung die Stimmung der gesamten Beamtenschaft kennen lernen wolle, dann sei es erforderlich, daß die Beamten einen ständigen Ausschuß wählen, der mit Vertretern der Regierung zu unterhandeln habe. Diesen Ausschußmitgliedern müsse, ebenso wie den Abgeordneten, für ihre Reden in den Ausschußberatungen volle Immunität zugestanden werden. (Stürmischer Beifall.)

Postsekretär Lubahn (Berlin) pflichtete den Ausführungen des Vorredners bei und bemerkte, daß die Beamten wohl sämtlich für die Erbschaftssteuer und Reichswertzuwachssteuer eintreten, zumal ihnen stets, wenn sie Gehaltserhöhung verlangen, gesagt werde: es sei kein Geld vorhanden. Wenn man von den Beamten Pflichten verlange, dann müssen ihnen auch volle Rechte gewährt werden. (Stürmischer Beifall.)

Der Vorsitzende Huick schloß darauf mit einem dreifachen Hoch auf den Bund der Festbesoldeten den Bundestag.

Aus Leipzig und Umgegend.

Leipzig, 30. Mai.

Etwas vom Niesen.

Wenn jemand niest, hält sich jede andere Person, die dem interessanten Vorgang beiwohnt und die elementarsten Regeln der guten Erziehung kennt, für verpflichtet, „Gesundheit" zu wünschen, worauf der Niesende, wenn er nur ein Fünkchen Bildung hat, mit einem „danke schön" antwortet. Wann mag wohl diese Sitte, die als ein Stück Kultur bezeichnet werden kann, entstanden sein? Der „Messaggero" behauptet, daß sie uralt sei und aus der Zeit des Papstes Gregor I. (590—604) stamme. Unter diesem Papste herrschte eine furchtbare pestartige Krankheit, und viele der Erkrankten starben unter heftigem Niesen. Man wünschte deshalb seither jedem, der stark niesen mußte, baldige Genesung, weil man ihn für schwer krank hielt. Im übrigen wurden zu allen Zeiten und bei allen Völkern mit dem Niesen die verschiedenartigsten abergläubischen Vorstellungen verbunden. Die Griechen und die Römer betrachteten das Niesen als etwas Heiliges, und es kam nicht selten vor, daß sie beim Niesen schwuren, wie man bei Gott schwört. Man glaubte, daß das Niesen von guter Vorbedeutung sei, wenn es sich zwischen Mittag und Mitternacht einstellte, von schlechter Vorbedeutung aber, wenn es zwischen Mitternacht und Mittag erfolgte. Die Alten pflegten daher, wenn sie am Morgen beim Aufstehen niesten, sofort wieder ins Bett zurückzugehen. Als ein böses Zeichen galt auch das Niesen an einem Grabe. Ein sehr bedeutungsvoller Vorgang war es unter allen Umständen: Tiberius verlangte, daß alle salutierten, wenn er vor versammelten Volke nieste, und Xenophon wurde, weil er nieste, als er vor Beginn einer Schlacht an das Heer eine Ansprache hielt, auf der Stelle zum General befördert. Später verlor das Niesen viel von seiner Feierlichkeit, aber der Brauch, es mit einem frommen Wunsche zu begleiten, besteht noch heute und jeder hört es gern, wenn ihm beim Niesen ein herzliches „zur Gesundheit" oder — was viel vornehmer klingt — ein kräftiges „Profit" zugerufen wird.

*

* **Der Vortragsabend der Esperanto-Abteilung der Leipziger Freien Studentenschaft** nahm einen sehr erfreulichen Verlauf. Der Vorsitzende der Abteilung, Herr Stud. phil. Zimmermann, begrüßte bei der Eröffnung der Veranstaltung eine stattliche Versammlung von Akademikern, darunter besonders den alten Vorkämpfer der Weltsprachenbewegung Herrn Geheimrat Prof. Dr. W. Ostwald (Großbothen), und erteilte das Wort an Prof. Dr. Schmidt (Berlin) zu seinem Vortrage: „Verdient das Esperanto die Beachtung der wissenschaftlich Gebildeten?" Der Vortragende sprach zunächst über den eigenartigen Gegensatz zwischen der wissenschaftlichen und kulturellen Bedeutung der Esperanto-Bewegung und der Interesselosigkeit der Mehrzahl der wissenschaftlich Gebildeten. Er ging auf die psychologischen und sachlichen Gründe dieser Haltung ein und sprach über die verbreitetsten Vorurteile, denen man begegnet. Er legte eingehend die Unterschiede zwischen einer Sprache im höheren Sinne und einem künstlich geschaffenen internationalen Verständigungsmittel dar, berichtete über die sprachliche Entwicklung des Esperanto vom bloßen Sprachprojekt zur lebenden Sprache und deutete im Großen die Leitlinien seiner zukünftigen Entwicklung an. Er schloß mit einem Appell an die Anwesenden, sich in Zukunft aus einer gründlichen Kenntnis der Sprache und der Ziele der ganzen Bewegung ihr Urteil zu bilden. In der Diskussion sprachen u. a. die Herren Geheimrat Ostwald, Lektor Dr. Blachstein, Professor Schauerhammer, Professor Dietterle und Fehrer. Letzterer, da er als Spanier das Deutsche nicht genügend beherrscht, in Esperanto. Alle Redner traten unter den verschiedensten Gesichtspunkten warm für die Idee einer internationalen Hilfssprache ein, Ostwald als einziger Vertreter des idistischen Standpunktes.

* **Die Tsuschima-Feier im Leipziger Palmengarten.** Den Teilnehmern der Tsuschima-Feier, die Herr Kommerzienrat Süßmann am Sonnabend zur Erinnerung an den Seesieg der Japaner über die Russen bei Tsuschima (27. und 28. Mai 1905) im „Palmengarten" veranstaltet hatte, wird der Augenblick unvergeßlich bleiben, als in der Mitternachtsstunde in den dunklen Schatten der Bäume, bei Fackelbeleuchtung der ehrwürdige Gastgeber an der von ihm zur Erinnerung an den Tag von Tsuschima gestifteten „Japanischen Laterne" die anwesenden Japaner bat, ihre Nationalhymne zu singen. Feierlich klangen die Töne durch die Stille der Nacht, und brausend antworteten die Deutschen mit „Deutschland, Deutschland über alles". Die eigentliche Feier hatte vorher bei einem Festmahle im Weißen Saale des Gesellschaftshauses stattgefunden. Würdig des Tages war der Festraum dekoriert, die aufgehende Sonne Japans wechselte mit dem Schwarzweißrot des Deutschen Reiches. Herr Kommerzienrat Süßmann begrüßte seine Gäste — außer zahlreichen Japanern waren viele Freunde des Gastgebers aus der Leipziger Gesellschaft erschienen — mit einer feierlichen Ansprache. Er betonte, daß man den Tag von Tsuschima als ein Friedensfest begehen müsse. Mit dem Siege des Admirals Togo sei Rußlands Traum der Weltherrschaft in Ostasien vernichtet worden. Gleich Blitzlichtern leuchteten in der geistreichen Rede die Erfahrungen heraus die Herr Kommerzienrat Süßmann bei seinen Weltreisen, besonders bei den Studienreisen in Japan, gesammelt hat. Seine Worte klangen in ein Hoch auf den Kaiser von Japan und den Kaiser von Deutschland aus. Noch manche Rede wurde im Laufe des Abends gehalten, Herrn Kommerzienrat Süßmann wurde der Dank für die Veranstaltung des Festes ausgesprochen; aus berufenem Munde wurden die Beziehungen Deutschlands zu Japan erörtert, japanische Reden konnte man hören, und auch der Humor kam zu seinem Rechte. Allen Teilnehmern müssen diese Stunden zu einer schönen Erinnerung geworden sein.

* **Zu dem Ueberfall in Möckern,** erfahren wir noch, daß der Täter Köhler am Sonntag aus dem Krankenhause als geheilt entlassen und der Polizei übergeben worden ist. Heute wird er der Staatsanwaltschaft zugeführt werden.

* **Genehmigt** wurde vom sächsischen Ministerium des Innern dem Vorstand des Deutschen Klubs in Davos die Veröffentlichung eines Aufrufs zur Leistung von Beiträgen für die Unterstützungskasse für mittellose kranke Reichsdeutsche in Davos.

* **Ein Eifersuchtsdrama** spielte sich gestern am späten Abend in einem Grundstücke der Funkenburgstraße ab. Der etwa 20 Jahre alte Richard Paul Morgenstern hat auf die im gleichen Alter stehende Auguste Fieber drei Schüsse abgegeben, die das Mädchen in den Unterleib, die Schultergegend und hinter das Ohr trafen. Schwer verletzt wurde das Mädchen in das Krankenhaus gebracht. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Morgenstern hat die Tat aus Eifersucht begangen. Er hat bei seiner bereits erfolgten Verhaftung zugegeben, daß er das Mädchen habe töten wollen, weil es die Beziehungen zu ihm abgebrochen habe und seit etwa 14 Tagen mit einem andern jungen Mann verkehrte.

* **Streik.** In der Buchbinderei von Frankenstein, Wagner & Komp. in Leipzig hat ein Teil des Personals wegen Tarifdifferenzen die Arbeit eingestellt.

* **Beim Abspringen von einem Straßenbahnwagen** kam gestern eine Arbeitersehefrau in der Zweinaundorfer Straße in Anger-Crottendorf zu Falle und zog sich eine leichte Muskelzerrung am linken Oberarm zu. — In der Lindenthaler Straße in Gohlis sprang gestern ein hiesiger Kaufmann von einem im Gange befindlichen Motorwagen und geriet mit dem rechten Fuße unter den Wagen, wobei ihm zwei Zehen zerquetscht wurden. Der Verletzte fand Aufnahme im Krankenhause.

* **Verhaftungen.** Festgenommen wurde ein 27 Jahre alter Arbeiter aus Klein-Pölzig, der von verschiedenen auswärtigen Behörden wegen Betrugs steckbrieflich verfolgt wird. — Ein 28 Jahre alter polnischer Arbeiter kam in Haft, weil er zwei seiner Landsleute, die in Schönefeld wohnten, um größere Geldbeträge bestohlen hat. Der Dieb war gerade im Begriffe, auf dem Eilenburger Bahnhofe den Zug zu besteigen, als seine Festnahme erfolgte.

* **Zusammenstoß.** An der Promenadenstraße stieß gestern ein Radfahrer mit einem Motorwagen zusammen und kam unter den Vorderperron zu liegen. Er blieb unverletzt, während das Rad beschädigt wurde.

* **Fahrraddiebe** entwendeten aus dem Postzollamt in der Johannisgasse ein „Puch"-Rad Nr. 23 289 und in der Bayerschen Straße ein „Naumann"-Rad Nr. 543 728.

* **Ein Gardinenbrand** fand in vergangener Nacht in einer Wohnung der Großen Fleischergasse statt. Die Gardinen waren durch Luftzug der Flamme eines Petroleumkochers zu nahe gekommen und hatten Feuer gefangen. Das Feuer wurde von den Hausbewohnern bald gelöscht.

* **Diebstähle.** Mittels Einbruchs sind aus einer Wohnung in der Wurzner Straße in Reudnitz gestohlen worden: eine Halsuhrkette, der Schieber mit roten und grünen Steinen besetzt, eine ältere silberne Herren-Zylinderuhr, auf der Rückseite ein Bild — angelnden Knaben darstellend — 2 goldene starke ungezeichnete Trauringe, 1 goldener Herren-Siegelring mit blauem viereckigen Stein, 1 goldener Herrenring mit rotem Stein, gez.: „H. Schröder", Datum und Jahreszahl, die nicht bekannt sind, ein goldener Ring mit rotem Stein gez. „H. St.", ebenfalls mit unbekanntem Datum und Jahreszahl, ein goldener Ring mit weißem Stein, eine breitgliedrige goldene Herrenuhrkette mit anhängendem goldenen Medaillon, in dem sich blonde Frauenhaare befinden, ein goldenes Armband, in einem eichenähnlichen Kästchen aufbewahrt, eine dreireihige rote Korallenhalskette mit goldenem Schloß, zwei Stück weiße gestreifte Bettbezüge und 4 dazu gehörige Kopfkissenbezüge mit rotem Monogramm „H. S.", und endlich ein größerer Geldbetrag. Die Diebe sind mittels Nachschlüssels in Abwesenheit der Wohnungsinhaber eingedrungen und haben dann sämtliche verschlossenen Behälter mit einem Stemmeisen aufgewuchtet. Der Wert der gestohlenen Sachen beträgt annähernd 230 ℳ. — Gestohlen wurde aus einer Wohnung in der Christian-Weise-Straße in Stötteritz eine silberne Damen-Remontoiruhr mit Goldrand nebst kleingliedriger Kette mit Schieber. Als Dieb kommt in Frage ein Bettler, der dort im Grundstück um Almosen angesprochen hat.

* **Ein unbekannter Betrüger,** etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß, von untersetzter Gestalt, mit gesundfarbigem, vermutlich bartlosem Gesicht, dunklem hochgekämmten Haar, bekleidet mit blauem Jackettanzug, weißem Strohhut mit grünem Band und schwarzen Schnürschuhen, trat in verschiedenen Blumengeschäften des Westviertels auf. Dort machte er größere fingierte Bestellungen und verstand unter irgendwelchen Vorwänden die Geschäftsinhaber zur Hergabe eines Darlehns von 2 bis 3 ℳ zu bewegen. In Anbetracht des guten Geschäftes erreichte er auch stets seinen Zweck. Als aber die bestellte Ware zugestellt werden sollte, mußten die Geschädigten die Wahrnehmung machen, daß sie einem Schwindler in die Hände gefallen waren. Zuletzt trat der Betrüger in einem Schuhwarengeschäft in der Pegauer Straße in L.-Connewitz mit Erfolg auf. Hier suchte er sich ein Paar braune Chevreau-Schnürschuhe aus und verstand dabei wieder die Geschäftsinhaberin zu bereden. Er bat, ihm die Schuhe in seine, in der Leopoldstraße gelegene Wohnung zu senden, wo der Ueberbringer 3 Paar reparaturbedürftige Schuhe mitnehmen sollte. In dem Grundstück, in dem alsbald auch der Bote eintraf, nahm der Gauner die neuen Schuhe an sich, lief schleunigst davon und fuhr mit einem Straßenbahnwagen von dannen.

†† **Unfälle.** Der 6 Jahre alte Sohn eines an der Lilienstraße in L.-Reudnitz wohnhaften Notenstechers war auf ein Waschhausdach geklettert und dabei herabgestürzt. Der Knabe, der eine schwere Gehirnerschütterung davontrug, fand Aufnahme im Kinderkrankenhause. — Beim Heben einer Matratze kam an der Peterstraße ein 27 Jahre alter Kellner derart zu Schaden, daß er eine Muskelblutung in der Bauchdecke davontrug. — In einer hiesigen Spinnerei geriet ein 49 Jahre alter Spinner aus der Georgstraße in L.-Gohlis mit der einen Hand in die Maschine und wurde schwer verletzt. — Vorgenannte Personen fanden Aufnahme im Stadtkrankenhause.

Aus Sachsen.

Dresden, 29. Mai.

* **Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.** Italien hat die durch den deutschen Botschafter in Rom, Exzellenz Graf Monts, übermittelte Einladung zur Beteiligung an der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 offiziell angenommen.

*

†† **Borna,** 29. Mai. (Tödlicher Unfall.) Im Brikettwerk Dora und Helene in Groß-Zössen wurde gestern abend der 22 Jahre alte Tagarbeiter Josef Prohaska aus Lobstädt von der Lokomotive einer im Schachte befindlichen Kleinbahn gegen eine Böschung gedrückt. Der Mann erlitt außer einem Beckenbruch schwere innere Verletzungen, denen er noch in der Nacht im Leipziger Krankenhause erlegen

Leipziger bildende Kunst.

Ausstellung im Kunstsalon Pietro del Vecchio.

Die neue Ausstellung bei Pietro del Vecchio enthält zunächst eine Anzahl Kopien nach alten Meistern von A. Terstegen-München, in der Hauptsache in Madrid entstanden. Es ist ja nun nachgerade Mode geworden, nach Spanien zu gehen und Velasquez und Goja zu studieren, deren Kunst dem Bestrebungen unserer modernen Malerei so sehr entgegenkommt, trotzdem in neuerer Zeit der Versuch gemacht wurde, auch sie etwas in Mißkredit zu bringen. Man mag darüber, wie über den Wert, den diese alten Meister für unsere Zeiten besitzen, denken, wie man will, jedenfalls sind gerade sie in hervorragendem Maße geeignet, belehrend zu wirken, gerade für eine Generation, die sich im Stadium des Lernens befindet. Die Sachlichkeit und formale Bestimmtheit der Porträtkunst eines Velasquez — es sind das speziell die Eigenschaften, die ihn den Vertretern einer sehr fortgeschritten individualistischen Kunst verdächtig machen — genauer zu studieren, kann niemandem schaden. Die Kopien Terstegens sind recht geschickt gemacht und sicherlich einwandfrei in der Form, am besten sind naturgemäß die kleineren Stücke, bei den großen Aufgaben, vor allem den Meninas, versagt naturgemäß das Können des modernen Malers, es wird wohl überhaupt unmöglich sein, das enorme handwerkliche Können, das in einem solchen Gemälde steckt, in der Kopie zum Ausdruck zu bringen. Die nackte und bekleidete „Maja" von Goya sind recht gut kopiert, vorzüglich ist auch der Mengs aus der Münchener Pinakothek.

Als zwei in ihren Grundanschauungen sehr übereinstimmende Künstler lernen wir P. Börner-Meißen und Hans Drache kennen, von denen eine große Anzahl figürlicher Gemälde ausgestellt ist. P. Börner hat sich offenbar sehr stark von O. Zwintscher beeinflussen lassen, wie vor allem ein Mädchenkopf oder der „russische Windhund" beweist, die genau dieselben kompositionellen Eigenheiten und dieselbe korrekt detaillierende Art zu zeichnen aufweisen, die für diesen Meister charakteristisch sind. Einige Studienköpfe und die Aktstudien sind so akademisch und kleinlich gemacht, wie die sattsam bekannten Köpfe von Balthasar Denner, die „Florentiner Köpfe" haben etwas von etruskischen Wandmalereien, am besten ist vielleicht das Bildnis eines jungen Mannes en face und ein sehr reizvolles, kleines Rosen-Stillleben. Denselben stark ausgesprochenen Flächencharakter und dieselben etwas krampfhaften Stilisierungsversuche bezeichnen auch die Arbeiten von Drache, nur sind sie etwas weniger exakt, etwas kräftiger in der Form und nähern sich etwas mehr der Art von Sascha Schneider. Der lebensgroße Akt ist eine akademische Schulstudie, das Porträt Dr. Gowegh ist ganz charakteristisch, wenn auch die absichtliche Betonung der Fläche nicht ganz gerechtfertigt erscheint. Noch weiter in dieser Richtung geht das Damenbildnis mit dem ganz unorganisch wirkenden Haar, das Hauptbild ist eine symbolische Dekoration „Die Sünde", mit einer etwas komisch wirkenden Schlange am Boden.

Von Ernst Frommhold-Leipzig sind einige Malereien ausgestellt, die sich auf den ersten Blick als Ergebnisse dilettantischer Versuche kennzeichnen. Es sind hauptsächlich Studien aus den Alpen, sehr korrekt ausgeführt, sehr ängstlich und ganz ohne malerische Stimmungswerte. Marie Kunz-Bonn bewegt sich in ähnlichen Bahnen. Die Landschaften aus den Bergen sind wohl mehr als Ganzes gesehen, aber ermangeln jeder persönlichen, künstlerischen Anschauung. Von den graphischen Arbeiten ragen die Radierungen, Lithographien und Holzschnitte von B. Héroux hervor, besonders die Exlibris, die zu bekannt sind, um näher erörtert werden zu brauchen, endlich ist eine größere Kollektion von Radierungen und Galvanographien R. Preußes-Leipzig ausgestellt, die alle Beachtung verdienen. Diese Arbeiten sind beinahe ausschließlich farbig, verwenden aber nur wenig Töne, Kontraste von ziegelrot und braun oder braun und grün, und sind auch im linearen Aufbau so einfach — und daher so wirkungsvoll — wie möglich. Die große Ansicht des Völkerschlachtdenkmals wirkt trotz der Größe nicht langweilig, recht hübsch sind dann die Ansichten aus Hildesheim mit den charakteristischen Ziegeldächern und den winkligen, dunklen Straßen, sehr gut und stimmungsvoll sind die „Torfschiffe bei Worpswede" und das „Hünengrab auf Rügen".

Joh. Schinnerer.

Leipzig, 30. Mai.

Neues Theater. Mit „Rienzi", den der Bayreuther Meister selbst seinen „Jugendunband" genannt hat, begann gestern unter sehr starker Teilnahme des Publikums der angesagte Wagner-Zyklus. Man sah eine recht gute Vorstellung. Nicht nur Solisten und Orchester, das sich schon in der wuchtvoll-glänzend gespielten, langdauernden Beifall weckenden Ouvertüre mit Ruhm bedeckte, auch der Chor, der gerade im „Rienzi" oft in den Vordergrund tritt, zeigte eifriges künstlerisches Mitgehen, und allen Ensembles, von denen die klangschöne Wiedergabe des G-Dur-Satzes im 2. Finale besonders gerühmt sei, war Herr Kapellmeister Porst ein überlegener Leiter. Den Rienzi, eine der anstrengendsten Heldentenoraufgaben, sang Herr Urlus unter Bewährung sieghafter Ausdauer hervorragend schön. Sogleich die zürnende Mahnung an die wüsten Nobili (1. Akt) kam höchst eindrucksvoll, in großzügigem Martellato, dazu übrigens mit wohltuender sprachlicher Deutlichkeit, zur Geltung; hoch zu Roß dann büßte der Gesang dieses Rienzi an heldischer Bestimmtheit nichts ein, und mit edelster Tonführung, in unermüdeter Schönheit, wurde nach allem Vorausgegangenen das Gebet vorgetragen. Neben Herrn Urlus, der stürmischen Applaus erntete, konnten Frl. Schubert (Irene) und Frl. Urbaczek, die als Adriano ihrer Arie wohlgefeilte Darbietung bereitete, lebhaftem Beifall danken. Aus der Schar der Nobili ragte der Orsini des Herrn Kase hervor. Neu waren Frl. Bartsch als Friedensbote und Herr Meader als Baroncelli. Letztere Partie ist zu wenig prominent, um sich darin auszeichnen zu können. Mit dem Friedensboten ist schon eher etwas zu beweisen: Frl. Bartsch hat dafür zwar noch nicht hinreichend ausgeglichene Stimmittel, vermochte aber doch einzelne Töne von Leuchtkraft aufzubringen, auch musikalische Sicherheit zu bewahren. Die Regie des Herrn Marion hatte sorgfältig gearbeitet, nur daß sie sich im Schlußakt mit nicht mehr ganz neuzeitlichen Mitteln behelfen mußte. Die choreographische Ausschmückung des 2. Aktes, eine Symbolisierung von Krieg und Frieden darstellend, war seitens der Balletimeisterin Frl. Grondona geschmackvoll erledigt worden.

F. W.

*

Gedenkfeier für Carl Reinecke. Die zum Besten des „Leipziger Vereins der Kinderfreunde (Kinderschutz)" im Großen Saale des Zentraltheaters veranstaltete Feier zum Gedächtnis an Carl Reinecke brachte, was ja ganz natürlich berührte, ausschließlich Kompositionen des unlängst dahingeschiedenen Tonsetzers. Und wie der Ertrag der Aufführung zum Besten von Kinderpflege und Kinderschutz bestimmt war, so hatten auch in erster Linie auf dem Programm solche Kompositionen Reineckes Berücksichtigung gefunden, die der Kinderwelt gewidmet sind. Zum Teil wurden diese Stücke von Kindern oder doch von Auftretenden, die den Kinderschuhen noch nicht lange entwachsen waren, vorgetragen. Es waren das Schüler und Schülerinnen der hiesigen A. v. Sponerschen Musikschule, und zwar hielten sich diese jugendlichen Auftretenden zumeist recht wacker. Ihre Darbietungen kritisch zu zergliedern, erscheint indes, da es sich eben doch noch um Schülervorträge handelte, nicht angezeigt. Von den übrigen Mitwirkenden sei in erster Linie Frau Käthe Huth, das Mitglied unseres Stadttheaters, genannt. Sie sprach den verbindenden Text zu dem aus sechzehn Fantasiestücken bestehenden Zyklus „Von der Wiege bis zum Grabe" in sehr anheimelnder, liebenswürdiger Weise. Den Cellopart (der Zyklus wurde im Arrangement für Klavier, Harmonium, Violine und Violoncell vorgeführt) vertrat Herr Albert Kludt vom Theater- und Gewandhausorchester durchaus tüchtig. Noch sei Frl. Else v. Monakow Anerkennung gespendet für ihre warmfühlige Vermittlung mehrerer Kinderlieder aus Reineckes Op. 37 und 135. Die Aufführung erntete lebhaften Beifall.

-r-

* **Die Wohlfahrtskasse des Deutschen Bühnen-Vereins,** die dem Zweck dient, deutsche Bühnenmitglieder zu unterstützen, hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens (seit Januar dieses Jahres) bereits über 12 000 ℳ an Unterstützungen ausgezahlt. Um der segensreichen Kasse neue Mittel zuzuführen, veranstalten die Vereinsbühnen Benefizvorstellungen. Im Leipziger Stadttheater gelangt zu diesem Zweck am Montag den 6. Juni, (im Neuen Theater) Maurice Maeterlincks Drama „Maria Magdalena" zur Aufführung. Die Vorstellung findet im Abonnement und zu gewöhnlichen Schauspielpreisen statt.

* **Die Festspiele im Lauchstedter Klassiker-Theater.** Aus Lauchstedt telegraphiert uns unser St.-Mitarbeiter: Die Festspiele im Lauchstedter Theater, die diesmal mit drei Werken von Pergolese, Gluck und Weber ein Bild vom Stande der Oper heiteren Genres zur Zeit Goethes geben wollte, verliefen in jeder Hinsicht anregend und genußreich. Ein gewähltes Publikum folgte den sorgfältig vorbereiteten Aufführungen mit gespanntem Interesse. Der Lauchstedter Theaterverein stellte sich durch die Vorführung der Opern zum erstenmal seit seinem Bestehen in den Dienst der Musik. (Ausführlicher Bericht folgt.)